



im Entstehen begriffen

Prolog

Szene zu Beginn

Der Autor wartet.

Er wartet schon seit Längerem.

Er wartet ohne etwas zu erwarten; aus der Erwartung ist er herausgewachsen.

Der Autor sitzt am offenen Fenster seines kleinen Büros, die Schreibtischlampe erlosch vor einigen Minuten; die Glühbirne offenbar durchgebrannt.

... und er wartet.

Er wartet nicht auf den sich nun ankündigenden Sonnenaufgang, obgleich er bereits seit dessen Untergang aus dem Fenster stiert, weshalb seine Augen nun schon blutunterlaufen und verquollen sind.

Er wartet auf den Beginn des Stückes, das noch geschrieben werden muss... welches er zu schreiben hat... dessen fehlende Worte ihm im Halse stecken, ihm den Magen zum Knoten verbiegen, ihm die Luft zum Atmen nehmen.

Jeden Augenblick wird sie zurück sein und sie wird etwas erwarten, von ihm erwarten... sie wird etwas erwarten, auf das sie selbst seit Längerem wartet. Auch ihre Augen werden gerötet sein von zu wenig Schlaf und zu vielem Warten, so großen Erwartungen.

Der Autor glaubt nicht, dass sie gemeinsam auf Dasselbe warten werden und als die ersten zarten Sonnenstrahlen schließlich seinen Fensterplatz erreichen, schließt er die Augen... verschließt sie vor dem kommenden Moment, der unvermeidlichen Realität und nicht zuletzt vor sich selbst.

...

Szene mit dem Kopf im Nacken

Eine Liebesgeschichte, ein Stück über die Liebe, eine Romanze, ein Drama, eine Realbeschreibung... was könnte das Publikum verlangen?

Der Autor wälzt die Frage zum unzähligen Mal um, lässt sich die Gedanken vermehrt durch den Kopf gehen, über die Lippen wandern, durch die Finger rinnen... nichts Konkretes will entstehen.

Er wird nervös, fühlt sich getrieben, nicht aber angetrieben zu Taten, sondern vielmehr vertrieben. Unsicherheit liegt ihm nicht, Unsicherheit führt für ihn nicht dazu alte, bekannte Wege zu verlassen, um neue auszuprobieren, um ins Unbekannte zu springen und sich in Aufregung, Erwartung, Vorfreude aufzulösen.

Keine Zeit ... nicht dafür...



im Entstehen begriffen

Zurück zum Anfang!

Ein Stück...

Wie viele Akte hat eine Liebe?

Sind es immer fünf?

Immer nach Aristoteles?

Die Begegnung, das Interesseentwickeln, das Zusammenkommen, der Alltag, das Unvermeidliche...

Fünf als Zahl gefällt ihm.

...

Akt 1

Die Begegnung

Szene unter Menschen

Ein Tag, nicht wie jeder andere und doch auch nichts Besonderes. Was war es? Ein Freitag? Nein, ein Donnerstag... wie immer zu viel zu tun und kaum Zeit sich über den Sinn oder Unsinn Gedanken zu machen.

Er war gelangweilt.

Die Woche voll beschäftigt, doch es wollte ihn einfach nicht interessieren; nicht genug, um ihn bei Laune zu halten, nicht annähernd genug, um ihn dazu zu bringen emotional beteiligt zu interagieren, noch weniger, um dergleichen zu investieren.

Stand er am Bahnhof oder im Foyer eines Kaufhauses, vielleicht im Wartebereich eines Arztes oder eines Kinosals?

Wenn er lediglich die Menschen betrachtete, konnte er sich nicht sicher sein... zuerst eine angespannte Ruhe, dann Start gemurmelter Gespräche, später ein Rauschen von Stimmen... bis plötzlich etwas geschieht... eine Durchsage über Lautsprecher, das Aufrufen eines Namens, das sich anbahnende Öffnen von Saaltüren... ein allgemeines Luftanhalten, ein Lauschen in Erwartung, ein Augenbrauenhochziehen, ein Kopf zur Seiteneigen... ein kurzes Räuspern und die Welt dreht sich weiter wie gehabt.

Ein langes Schließen der Augen, kein Blinzeln, ein eindeutiges Dunkler-werden hinter Lidern bevor das Licht und die Kontraste wieder deutlich werden... Langeweile... obwohl weder am Bahnhof, im Kaufhaus, beim Arzt oder im Kino, aber unter Menschen. Nach dem diesmaligen Räuspern hatte eine Band angefangen zu spielen und mit ihr sich die Aufmerksamkeit Aller auf einmal entgegen der Bühne gerichtet.

Aller, bis auf seiner und ihrer.

Er war ihr begegnet, jetzt wollte er sie kennenlernen.



im Entstehen begriffen

...

Szene inmitten von Stühlen

Es fühlt sich an wie Schachtelsätze... er spürt es genau; tief in den Eingeweiden und vor dem inneren Auge.

Die Worte... die ersten, die so über alle Maßen wichtigen, stets unterschätzten, die eine niedliche Anekdote einführenden, verdammt ersten Worte beim Begegnen... „Für Jemanden, der vom Worte aneinanderreihen lebt, stellst du dich ganz schön an.“, zischte er in sich hinein, während er sich ihr langsamen Schrittes zu nähern versuchte.

Noch tönte die Musik, noch jubelten die Gäste, immer noch blickte sie unbeteiligt drein.

Einen Cocktail in der linken Hand, das Glas fest umklammert; ein Caipirinha dem Anschein nach. Der schwierigste Drink in seinen Augen, obgleich man meinen sollte, es wäre keine Aufgabe diesen zu mixen. Man sollte das meinen, aber oft genug wird das Verhältnis nicht beachtet – zu viel Cachaca, zu wenig brauner Zucker, die Limetten mit irgendeinem Sirup unterdrückt... fast schon eine Bürde die Brüche dann genießen zu wollen; ein Gesprächseinstieg?

Aber nein, er könnte überheblich wirken... er war es natürlich auch, doch wer gibt das schon freiwillig zu. So etwas gehört herausgefunden, nachdem man versucht hat, solche Eigenheiten so lange wie möglich hinter klugen Wortwitzen zu verbergen. Und immer ein Lächeln im Gesicht.

Ein breites Grinsen würde sie sicher ablehnen... ihre Augen erschienen zu alt dafür, älter als sie selbst es war. Sie verrieten ihm ein Leben, das in seiner Kürze gefüllt war von Erfahrungen – Erfahrenes, Erlebtes, Erdachtes, welches tief vergraben lag und unentdeckt bleiben wollte. Damit konnte auch er mehr als dienen... geteiltes Leid und so weiter; als Satzanfang wohl eher ungeeignet.

Platte Sprüche, Klischees und Augenzwinkern waren unter seiner Würde.

Letztlich stand er ihr gegenüber, der Weg war kürzer als geplant, die Bar fast leblos, denn Alles wandte ihnen den Rücken zu... der Augenblick beinahe friedlich in seiner Lautstärke. Er starrte sie an, griff nach dem Getränk – es war zu süß. Einen Schuss Wasser später lächelte sie ihn mild an; er hatte sie kennengelernt.

...

Akt 2

Das Interesseentwickeln

Szene unter Sternenhimmeln

Und so begann es!

Beinahe täglich suchte er sie auf. Nicht mit Blumen oder Schokolade, sondern dem Geschenk des Schweigens.



im Entstehen begriffen

Sie trafen sich sobald das gesellige Treiben auf den Wegen abnahm, zeigten sich gegenseitig die Welt beim Aufsuchen der liebsten oder verhasstesten Orte, beim Wandern durch Wälder über weite Ebenen, enge Gassen, zu stark beleuchteten Straßen und Feldwegen im Licht des Mondes... und fast immer schwiegen sie.

Es herrschte eine Stille, die von Frieden und Einigkeit sprach, ohne Worte ganze Gespräche auszufüllen fähig war, eine Leichtigkeit mitbrachte in ihrer Schwere... er, der immer ein Mann der vielen Worte gewesen war, genoss dieses befremdliche Gefühl, diese Einzigartigkeit ihrer Kommunikation; so voller Verstehen, Verständnis und ohne Chance für Ausflüchte.

Denn die Fähigkeit sich in großen Worten zu äußern, in der Lage zu sein farbenfroh recht wenig Inhalt in sehr viel Text zu packen, auch auf ungestellte Fragen eine Antwort zu finden oder Probleme zu schaffen durch eine übersteuerte Komplexität, ist nicht gleichzusetzen mit Wahrhaftigkeit. Worte besitzen eine ganz eigene Macht, sie lehren, heilen, beschwichtigen, verbinden, trennen, traumatisieren, verletzen, bremsen... Text kann die Welt bewegen, aber auch jedes Inhalts entbehren, er kann Zusammenhalt schaffen und missbraucht werden.

Eine Sprache zu haben, ganz gleich welcher Natur, sich mitteilen und ausdrücken zu können, ist etwas Vitales!

Jemanden zu finden, mit dem man schweigen kann, ohne das Gefühl der permanenten Notwendigkeit sich erklären... sich rechtfertigen zu müssen, ist etwas Kostbares.

Er glaubte sie zu kennen beim ersten Blick in ihre Augen, doch um sie wirklich zu verstehen, musste er lernen auf unbekannten Wegen zu wandeln, musste er seine Faszination in Etwas von Bestand ummünzen, musste er Zutrauen und Vertrauen entwickeln, musste er herausfinden, ob ihm all Das überhaupt lag.

...

Akt 3

Das Zusammenkommen

Zwischen den Szenen. Bei Kerzenlicht und zwei Fingerbreit Wilthener

Träume einer anderen, weniger bedächtigen, aber umso lauterer Stille oder vielmehr deren Störung lassen den Autor mit einem schweren Seufzer auf den Lippen erwachen.

Zum Schreiben scheint es ihm zu spät; das Licht dafür zu schummrig, die Gedanken zu verklebt... noch zu unwirklich... irgendwo zwischen Begehren und Bedürfnis.

Ein Lächeln auf den Lippen, ein Vermissen... ein Griff zum Telefon... kein Durchkommen... Festnetz besetzt, Mobilfunk außer Betrieb...

Die Züge verspannt, ein Sehnen... ein weiterer Griff zur Flasche...

Die Banalität des Ganzen in klaren Zügen vor Augen... Kichern und schüchterne Zurückhaltung zu Beginn... Romantik am Ende... das Zusammenkommen dazwischen und wieder von vorn... bis dass es kein Geheimnis mehr gibt, bis dass er Karten zeichnen, Gemälde malen, Skulpturen formen kann; wie sonst in Worte zu



im Entstehen begriffen

kleiden? Wie darzustellen? Wie auszuleuchten?

Fantasie des Publikums; bestimmt!

Improvisation der Schauspieler; sicherlich!

Entscheidungen des Regisseurs; eindeutig!

Ein wenig Vorstellungsvermögen, Eigeninitiative und Mitarbeit sollte verlangt werden können.

...

Akt 4

Der Alltag

Szene hinter verschlossenen Türen

Das gemeinsame Umherziehen, das Erkunden neuer Wege, das Meiden anderer Menschen, die Flucht vor dem unnachgiebigen Tageslicht fand kein abruptes Ende, sondern schlich sich in der Notwendigkeit des Alltäglichen aus.

Nie war er gewillt gewesen, es soweit kommen zu lassen... zuzulassen, dass der Funke des Unbekannten verglühen konnte. Immer ging das auch schneller als erhofft... die nackte Angst der Erwartung im Nacken... denn sie würde Etwas erwarten, Sehnsüchte verweben wollen, Schubladen frei machen und Schlüssel erhoffen.

Überzeugt niemals entsprechen zu können, hatte er es stets vorgezogen mit harschen Worten, humorlosem Lachen und kaltem Blick die Tür zum Miteinander zu schließen bevor jemand mit hineintreten konnte, um ihm letztlich dann doch enttäuscht den Rücken zu zukehren. Sie aber fand den Witz in jedem seiner Worte... kitzelte, knuffte, küsste bis das Lachen ehrlich ward... hielt seinem Blick stand.

Sie schien seine Ausnahme... für sie wollte er die Tür geöffnet lassen, wenn auch nur einen Spalt... wollte sich öffnen... wünschte sich das Zutrauen, die Kraft, die sie zu sehen glaubte.

So wusch die Realität der Wiederholung über seine Traumblase... routinierte Handgriffe, eingespielte Wortgefechte, Warten auf das Alleinsein und immer unter Leuten...

Seine Worte wurden sanft, das Lachen erfüllt, er schloss seine Augen... er wollte; für sie wollte er!

...

Akt 5

Das Unvermeidliche

Szene am Ende des Weges

Auflösen missfiel ihm... sich auf die andere Person einzulassen, Partnerschaften einzugehen,



im Entstehen begriffen

kompromissbereit zu sein, erschien ihm wie Selbstaufgabe und führte letztendlich stets zum Unvermeidlichen...

Aber musste eben Dies auch immer etwas Schlechtes sein? War es wirklich nötig Veränderungen, welche der Definition nach unvermeidlich sind, allzeit in Frage zu stellen oder gar direkt abzulehnen? Führte eine solche Lebensart nicht unweigerlich zum Stillstand eines Solchen?

Ist man genügsam mit Allem, fühlt sich sicher und behütet so erschüttert jede Form des Wandels den offenbaren Frieden. Natürlich schafft eine gewisse Anspruchslosigkeit, eine Zurücknahme in den eigenen Wünschen auch ein Wohlfühlen mit sich und der Welt, doch Veränderungen anzunehmen, ihnen mit Mut und Achtsamkeit in gleichen Maßen entgegenzutreten ohne sie beharrlich zu fürchten und sich dadurch zugleich auch möglichen positiven Folgen zu entziehen, ist substanziell.

All das war ihm mehr als klar.

Er lehnte Veränderungen auch nicht per se ab; nicht mehr. Lebenserfahrung brachte die nötige Einsicht. Doch sein Herz zu öffnen und Beziehungen über die Banalität des buchstäblichen Zusammenkommens hinaus wachsen zu lassen, stand auf einem ganz anderen Blatt... dieses war eingerissen, vergilbt, mit verblassten und kaum mehr lesbaren Versprechungen darauf...

Mit Menschen Verbindungen einzugehen und sich eine Zukunft aus diesen zu erhoffen, war bisher, war vor der Zeit mit ihr, lediglich eine Träumerei gewesen, derer er sich seit langem nicht mehr hinzugeben vermocht hatte. Dafür gab es ausreichend Gründe, welche nicht nur in Worten wie Verunsicherung, Kompromittierung, Vertrauensmissbrauch, Ablehnung und Zweifel in großen Lettern auf glänzendem Papier ihren Ausdruck fanden...

Ein tiefer Atemzug, ein hörbares Schlucken, ein Räuspern...

Standhaft hielt sie noch immer seinen Blick, die Tränen noch nicht rinnend, die Augen strahlend im beginnenden Tageslicht... etwas Schöneres hatte er noch nie gesehen...

Seine Fäuste hatte sie gelöst, die Finger nicht mehr zittrig in ihrer Hand, den gemeinsamen Weg vor Augen halte ihr beider Lachen noch lange nach.

...

Vorhang

...

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).